

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Franz Anton Knittels Herzogl. Braunschw. Lüneb.
Consistorialraths und Generalsuperintendentens Neue
Kritiken über den berühmten Spruch: Drey sind, die da
zeugen im Himmel, der Vater, das Wort und der ...**

Knittel, Franz Anton

Braunschweig, 1785

VD18 10155279

Neue Kritiken über einige Zeugnisse Lateinischer Kirchenväter, von I. Joh.
V. 7.

urn:nbn:de:gbv:45:1-15277

Neue Kritiken
über
einige Zeugnisse
Lateinischer Kirchenväter,
von I Joh. V. 7.



Cyprianus.

Cascius Caecilius Cyprianus, Bischof zu Carthago, lebte in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts. Er schrieb um das Jahr CCLI. sein berühmtes Buch: De unitate ecclesiae. (14) In diesem Buche sagt er:

Dicit Dominus: Ego et Pater unum sumus. Et iterum de Patre & filio & spiritu sancto scriptum est: & hi tres unum sunt.

Er laß also in seinem N. Testament I Joh. V. 7.

Nein!

(14) Sacundus nennet dieses Buch: *De Trinitate*. In einigen Ausgaben hat es den Titel: *De Simplicitate Praelatorum*. Cyprian führet die Worte: *Tres unum sunt*: in seinem Brief an den Iubatianus auch an.

Nein! sagt man, Nein! Er laß nur in seinem Exemplare die Worte: & hi tres unum sunt, und die hatte er aus dem achten Verse genommen; aber das von ihm angeführte Subject dieses Prädicats, ich meine die Worte: der Vater, der Sohn und der h. Geist: diese Worte standen nicht in seiner Bibel, sondern in seiner Einbildung. Kurz; Er fand in den drey Wörtern des achten Verses: Geist, Wasser und Blut: auf gut mystisch die drey Personen der Gottheit.

Das sollte man nimmermehr den Worten des Cyprians ansehen. Und also: Um Vergebung! woher weiß man das? Je nun! er allegorisiert ja sonst wol. Das thut er. Aber allegorisiert er allezeit, wenn er Sprüche der Schrift anführt? Freylich wol nicht allezeit. Und daher sollte ich denken, würde es doch wol nöthig seyn, zu erweisen, daß er auch hie, in der angeführten Stelle, den achten Vers wirklich allegorisiert und bey seinem Citato vor Augen gehabt habe. Findet man etwa Spuren in seinen Schriften, die diesen Argwohn bestätigen oder doch wenigstens einiger Maßen wahrscheinlich machen? Braucht er vielleicht, wenn er Sprüche der h. Schrift im allegorischen Verstande anführt, eben die Citationsformel, deren er sich bey unserer Stelle bedienet? Nein, das thut er nicht. Ja, wenn er diese Citationsformel gebraucht,

so

so stehet so wol das Subject als das Prädicat ausdrücklich im Text, und er merket besonders dabey an, was das Subject, im allegorischen Verstande genommen, bedeute. Gleich wil ich deutlicher werden. In der neun und sechzigsten Epistel nach der Bremischen Ausgabe von 1690, die sich mit den Worten: Pro tua religiosa diligentia consulisti mediocritatem nostram: anfängt, citiret er gerade auf die Art, wie bey unserer Stelle, 2 Buch Moses XII. 46. Hie sind seine Worte:

Cum DE sacramento paschae & agni, qui agnus Christum designat, SCRIPTVM SIT: In domo una comedetur, non ejicitis de domo carnem foras.

Man sieht aus diesen Worten:

Erstlich. Er braucht hie eben die Citationsformel, deren er sich bey unserer Stelle bedienet (de — scriptum est.)

Zweitens. So wol das Subject (Pascha & agnus) als auch das Prädicat (in domo una comedetur, non ejicitis de domo carnem foras) stehet wörtlich im Text.

Drittens. Was er auf mystisch unter Pascha und agnus verstehet, merkt er besonders

sonders an (qui agnus Christum designat.)

Er würde also, wenn er den achten Vers allegorisch angeführet hätte, seiner Gewohnheit nach gesagt haben:

Et iterum DE spiritu & aqua & sanguine, quae patrem filium & spiritum sanctum designant, SCRIPTVM est: & hi tres unum sunt. Nicht wahr?

Und kurz in allen Stellen, die er als allegorische Beweise citiret, führet er erst den Text wörtlich an, und sagt alsdenn, was er auf Mystisch bedeute. Man lese, wenn man Beyspiel sucht, wie er citiret und erkläret, Hohelied Salom. VI. 8. (15)
Johan.

(15) De unitate ecclesiae heist es. Unam ecclesiam etiam in cantico canticorum spiritus sanctus ex persona Domini designat & dicit: Una est columba mea, perfecta mea, una est matri suae, electa genitrici suae.

Epistola LXIX citiret er diesen Spruch so: Quod autem ecclesia una sit, declarat in Cantico Canticorum spiritus sanctus ex persona Christi dicens: Una est columba mea, perfecta mea, una est matri suae, electa genitrici suae.

Johan. XIX. 23. 24 (16) Josua II. 18. (17)
u. s. w.

Es erhellet folglich aus der Art und Weise, wie er Stellen nach dem mystischen Verstande citiret, gerade das Gegentheil von dem, was unsere Gegner behaupten. Eine solche Art der Anführung, wie sie dem Cyprian zuschreiben, ist ganz wieder seine Gewohnheit. Und ich sollte doch wol denken, daß man den Cyprian aus dem Cyprian erklären müste. Nicht wahr?

Viele

(16) *De unitate ecclesiae* heist es: Hoc unitatis sacramentum, hoc vinculum concordiae, inseparabiliter cohaerentis, ostenditur, quando in Evangelio tunica Domini Iesu Christi non dividitur omnino nec scinditur, sed fortientibus de veste Christi, quis ipsam potius indueret, integrā vestis accipitur & incorrupta atque individua tunica possidetur. Loquitur & dicit Scriptura divina: De tunica autem quia de superiori parte non confutilis, sed per totum rexilis fuerat, dixerunt ad invicem: Non scindamus illam sed fortiamur de ea, cuius sit.

(17) *Epistola LXIX.* Quod item circa Rahab, quae ipsa quoque typum portabat ecclesiae, expressum videmus; cui mandatur & dicitur; Patrem tuum & matrem tuam & fratres tuos & totam domum patris tui colliges ad te ipsam in domum tuam, & omnis, qui exierit ostium domus tuae foras, reus erit.

¶ 2

Vielleicht aber kommt sonst noch wol etwas in seinen Schriften vor, was die Meinung der Opposition, wo nicht völlig doch einiger Maßen, unterstützen könnte.

Ich antworte: Nein, und die Gegener selbst haben das auch nie behauptet. Um ihrer Meinung alle Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, habe ich den ganzen Cyprianum mit aller Aufmerksamkeit durchgelesen, aber ich habe nicht das Mindeste gefunden, aus welchem man ein mystisches Spielwerk (denn das wäre es doch wol in der That) über 1 Joh. V. 8. bey dem Bischof vermuthen könnte.

Und also: wie kommt man auf diesen Einfal?

Kein Einfal, antwortet man, sondern eine gegründete historische Wahrheit. Facundus, ein berühmter Africanischer Bischof, hat schon im sechsten Jahrhundert der Welt über dieses Cyprianische Citatum die Augen gedöfnet, und die Nachkommenschaft benachrichtiget, daß der Bischof von Carthago nicht 1 Joh. V. 7. sondern 1 Joh. V. 8. anföhre. Er sagt in seinem Buche. Pro defensione trium capitulorum 661. cap. III.

Johannes Apostolus in epistola sua de Patre & filio & spiritu sancto dicit: tres sunt, qui testimonium dant in terra, spiritus aqua & sanguis, & hi tres unum sunt. In spiritu significans Patrem in
aqua

aqua vero Spiritum Sanctum, in sanguine Filium. Quod Johannis Apostoli testimonium beatus Cyprianus, Carthagenensium Antistes & Martyr in epistola sive libro, quem de *Trinitate* scripsit, de patre, filio & spiritu sancto intelligit. Ait enim: Dicit Dominus, Ego & Pater unum sumus; & iterum de Patre & filio & spiritu sancto scriptum est: & hi tres unum sunt.

Was dürfen wir weiter Zeugniß?

Facundus ist also der Mann, der einzige Zeuge, von dem wir lernen sollen, was Cyprian dreyhundert Jahr vorher bey seinem Citato gedacht habe. Papst war Facundus doch nicht; wie, wenn er sich geirret hätte? Wie, wenn ich seinem Zeugnisse des Cyprians eigenes Zeugniß entgegen setzte? wie wenn ich eine Stelle aus dem Cyprian anführte, in welcher er uns ausdrücklich sagt, es sey *schriftwiedrig*, und also ihm nie eingefallen im achten Verse die drey Personen der Gottheit auszuspähen: so wurde doch wol von dem anecdotistischen Facundus nichts weiter als ein unbedeutender Legendenschreiber übrig bleiben. Sie ist die Stelle die ich meine:

Cyprian sagt in seiner drey und sechzigsten Epistel, die sich mit den Worten: *Quoniam sciam frater carissime: anfängt: Quotiescunque autem aqua sola in scriptu-*

ris sanctis nominatur, baptisma praedicatur.
 Darauf führt Cyprian Schriftstellen an, die diesen Satz beweisen sollen, und sagt endlich: *Nec argumentis plurimis opus est, frater carissime, ut probemus APPELLATIONE AQVAE BAPTISMA SIGNIFICATVM SEMPER ESSE ET SIC NOS INTELLIGERE DEBERE.*

Cyprian erklärt es also für Schriftwiederrig, wenn man glauben wolle, daß das Wasser in der Bibel dann und wann eine Person der Gottheit abbilde. Konte der Altvater wol deutlicher sprechen, als er hie spricht, um der Nachwelt zu sagen: Glaubts ja nicht, wenn dreys hundert Jahre nach meinem Tode ein Africaner auftritt und euch bereden wil, ich hätte aus I Joh. V. 8. Personen der Gottheit heraus allegorisiert und durch das Wasser den h. Geist oder sonst eine göttliche Person verstanden. Bey so gestalten Sachen macht nun freylich Facundus als Zeuge keine sonderliche Figur. Aber wie kam der Mann auf diesen Wahn? Das mag der Himmel wissen. Indessen scheint, wenigstens mir, die alte Antwort noch immer die beste. Er laß im Cyprian unsere Stelle, fand hingegen I Joh. V. 7. nicht in seiner Bibel wol aber den achten Vers. Daher sahe er kein bessers Mittel den Cyprian bey Ehren zu erhalten, als wenn er der Welt sagt, das Citatum des Bischofs sey allegorisch und aus dem achten Verse genommen.

Ich

Ich wäre also mit meinem Beweise, daß Cyprian in seinem N. Testamente I Joh. V. 7. laß, fertig.

Aber, mögte man sagen, noch nicht mit den Schwürigkeiten, die man dagegen macht. — Denn es gehet, bey den Kriegen, welche man auf dem Papiere führet, gerade so, wie bey denen im Felde. Kan man den Feind nicht schlagen; so sucht man doch seinen Absichten Schwürigkeiten und Hindernissen in den Weg zu legen. Und nun hie? Welche? Diese: „Wie, sagt ein „bekanter Gegener unserß Spruchs, wie wolt ihr „das CONFITETVR, so in einer, hie wich- „tigen Stelle des Fulgentius vorkommt, erklä- „ren, wenn Cyprian sein: tres unum: sunt, nicht „aus dem achten Verse genommen, noch Geist „Wasser und Blut in Vater Sohn und h. „Geist verwandelt hat? Deutlicher: Fulgen- „tius sagt.,, (18)

In patre ergo & filio & Spiritu sancto unitatem substantiae accipimus, personas confundere non audemus. Beatus enim Johannes Apostolus testatur dicens: Tres sunt, qui testimonium perhibent in coelo, Pater Verbum & Spiritus & tres unum sunt. Quod etiam beatissimus martyr Cyprianus in epistola de unitate ecclesiae CONFITETVR dicens: Qui pacem Christi & concordiam

© 4

(18) In seinem Buch contra Arianos.

diam rumpit, adversum Christum facit, qui alibi praeter ecclesiam colligit, Christi ecclesiam spargit, atque ut unam ecclesiam unius Dei esse monstraret, haec confestim testimonia de scripturis inseruit: Dicit dominus ego est pater unum sumus & iterum de patre & filio & spiritu sancto scriptum est: & tres unum sunt.

Und unser Gegener was sagt der von dieser Stelle?

„Was, fragt er uns, was soll hie CONFITETVR heissen? Daß Johannes diese Worte geschrieben habe: Vater, Wort und Geist und diese drey sind eins? Wenn es wirklich in dem Briefe gelesen wurde, brauchte es dazu ein CONFITETVR? hingegen, weil die mystische Auslegung de Trinitate etwas weit geholet war, so war das Ansehen einer Person, wie Cyprianus war, sehr dienlich.“

Ich antworte. Geseht, aber nicht zugegeben, die Bischof von Kuspen hätte gerade so gedacht, wie ihn der Herr Doctor denken läßt; so nimt er bey unserem Streite seinen Platz neben den Facundus, und wir, überzeugt vom Gegentheil, sehen ganz gleichgültig über das Zeugniß dieser beyden Africaner weg. Aber sollte Fulgentius wol so, wie sein Herr Ausleger, gedacht

dacht haben? Wir wollen es sehen. Der Herr Doctor nimt an bey seiner Erklärungshypothese: Fulgentius habe in keinem Exemplar 1 Joh. V. 7. gelesen. Erst durch das allegorische Citatum des Cyprians sey er mit diesem Zeugnisse Johannes bekandt geworden. Ich antworte: Kante er das Zeugniß Johannes nur einzig und allein aus der Schrift des Tascius Caecilius; so würde er es doch wol, solte ich denken, eben so wie dieser angeführet haben. Aber sein Citatum lautet ganz anderst. Der Ausdruck IN COELO: stand nicht in dem allegorisirten achten Verse, den er auf Cyprians Credit als einen Beweis für die h. Dreheinigkeit sol angenommen haben, sondern Jacundus sagt ja ausdrücklich, es heiße in demselben: IN TERRA, die Hypothese verdunkelt also das, was sie aufklären sol. Der Herr Doctor fühlet diesen Contrast, er wil also seinen wankenden Argwohn durch einen neuen Einfall nachhelfen: „Fulgentius, sagt er, setzt hier zum Verstande „selbst bey: in coelo: zu dem Worte Vater, „welches sich auf die Worte beziehet: Dis ist „mein lieber Sohn. Hingegen Jacundus setzt „in terra zu dem Worte Spiritus, weil er un- „ter Spiritus *aqua* Wasser oder die Taufe „Christi verstand; wo der Vater diese Worte: „Dis ist mein lieber Sohn: vom Himmel „auf die Erde herunter hören lassen.“

Das sol uns nun das Räthsel auflösen, warum Fulgentius *in coelo* gesetzt habe, da doch im

allegorisirten Text *in terra* stand. Ich könnte hie vieles rügen, z. B. Facundus habe unter dem Spiritus des achten Verses Wasser oder die Taufe Christi verstanden. Wie reimt sich das mit dem Worten des Facundus: In Spiritu Significans Patrem in aqua vero Spiritum sanctum? Aber kurz und gut: Womit beweiset der Herr Doctor, daß diese seine Gedanken auch die Gedanken des Fulgentius sind? Diesen Beweis bleibt er schuldig. Seine Hypothesen, die er hie häuft, sind sehr außerordentlich. Spiritus stehet im Text, das sol gegen das Zeugniß eines Gewährsmanns des Facundus, Wasser bedeuten, und dieses Wasser sol die Taufe Christi anzeigen, und diese Taufe Christi sol den Vater vorstellen, wie er vom Himmel auf die Erde rief, bis ist mein lieber Sohn. Er tauft also die Bedeutung des Textworts: Spiritus: drey mal um, und mystificiret den ersten mystischen Verstand noch zweymal von neuen. So arghat es doch noch wirklich kein Mystikus gemacht. Und warum that der Herr Doctor das? Um das falsche Verhältniß, daß er dem Worte CONFITETVR gegeben hatte zu maskiren. Nun, welches ist denn das wahre? dieses:

Fulgentius sagt: (19)

In patre ergo & filio & spiritu sancto
unita-

(19) Fulgentius in seinem Buch Contra Arianos gegen das Ende.

unitatem substantiae accipimus, personas confundere non audemus.

Das war die Lehre der orthodoxen Christen von der h. Dreieinigkeit. Er beweiset diese Lehre aus dem Zeugnisse Johannes:

Beatus enim Johannes Apostolus testatur dicens: Tres sunt qui testimonium perhibent in coelo pater verbum & Spiritus, & tres unum sunt.

Kein Zweifel also Fulgenz laß 1 Joh. V. 7. in seinem neuen Testament. Nun fährt er fort, und sagt:

Quod etiam. Dieses (nemlich die Uebereinstimmigkeit der orthodoxen Christen in der Lehre von der h. Dreieinigkeit) wovon er eben geredet hatte, bekennet auch und zwar aus eben dem Grunde der selige Cyprianus. (20)

Beatif-

(20) Wer den Fulgenz gelesen hat, weiß daß er gewohnt war, bey seinen dogmatischen Lehrsätzen das Zeugniß und die Uebereinstimmung der orthodoxen Väter, die vor ihm gelebt hatten, anzuführen. Man lese sein Buch ad Monimum, und seine Responsiones ad Ferrandum Diaconum, und die, recht hieher gehörige, Parallelstelle lib. II. Ad Trasimundum regem cap. XVI. Probante Domino & dicente u. f. w.

Beatissimus Martyr Cyprianus in epistola de unitate ecclesiae confitetur dicens: Qui pacem Christi & concordiam rumpit adversus Christum facit, qui alibi praeter ecclesiam colligit Christi ecclesiam spargit. Atque ut unam ecclesiam unius Dei monstraret, (21) haec confestim testimonia de scripturis inseruit: Dicit Dominus: Ego & Pater unum sumus. Et iterum de Patre & filio & Spiritu Sancto Scriptum est: & tres unum sunt.

Und nun weg vom Kampfsplaz und ein par Schritte weiter!

Fulgentius führet also die Worte: Tres sunt qui testimonium perhibent in coelo, pater verbum & Spiritus & tres unum sunt; als ausdrückliche Worte des h. Apostel Johannes

(21) Diese Einigkeit der Kirche beruhete auf die Uebereinstimmung der Christen in der richtigen Lehre von der h. Dreieinigkeit. Das sagt Cyprian deutlich in seinem Briefe an den Jubaianum. *Si eundem patrem, eundem filium, eundem spiritum sanctum, eandem ecclesiam confitentur nobiscum Patripassiani, Anthropiani, Valentiniani, Apelletiani, Ophitae, Marcionitae & ceterae hereticorum pestes & gladiis & venenis subvertentes veritatem, potest illic & baptisma unum esse, si est & fides una.*

nes an. Sie standen folglich in seiner lateinischen Uebersetzung. Aber: Solte er sie wol so gar auch im Griechischen, im Grundtexte, gelesen, haben?

Wer, mögte man sagen, wer kan das wissen! Verstand denn Fulgentius Griechisch?

Das solte ich meinen. Er war so gar außerordentlich stark in dieser Sprache. Er redete sie mit einer großen Fertigkeit rein und schön. Ja, sie scheint sein Lieblingsstudium gewesen zu seyn. Denn schon als Knabe hatte er den ganzen Homer auswendig gelernt. Solte nun wol ein solcher Mann, wenn er gegen die Arianer strit, und ihnen Stellen des N. Testaments entgegensezte, nicht den Grundtext nachgeschlagen haben? Würde er wol zu der Unvorsichtigkeit: Schriftbeweise, die im Grundtexte fehlten, seinen Gegnern entgegen zu sezen: fähig gewesen seyn? Noch hatte kein Concilium der lateinischen Uebersetzung die Autorität des Grundtextes gegeben. Man sey doch so billig und denke hie vom Fulgentius eben so natürlich und gründlich, wie man in ähnlichen Fällen vom Hieronymus zu denken gewohnt ist. Wenn Hieronymus Stellen der Schrift Rehern entgegen sezt, so zweifelt man nicht einen Augenblick, daß sie auch in seinem Griechischen Exemplar standen, ob er sie gleich nur lateinisch anführet. Und warum? Je nun, antwortet man, was ist das Fragens wehrt?

wehrt? der Mann verstand Griechisch. Und unser Bischof von Ruspem eben so gut wo nicht noch besser als er. Solte daher das Citatum des Fulgentius nicht mit Recht einen Beweis abgeben können, daß I Joh. V. 7. in Griechischen Exemplaren des fünften und sechsten Jahrhunderts stand? Ich glaube es, nicht nur aus den angeführten Gründen; sondern eine Erfahrung aus den Schriften des Fulgentius, von welcher ich unten reden werde, rechtfertiget diesen meinen Glauben.

Wir kommen zur letzten Kraft unserer Kämpfer. Sie bestehet in einer matten Schwürigkeit, die sie aus Augustinus Schriften hervorgesucht haben.

Geseht, sagen sie, Cyprian hätte den Spruch I Joh. V. 7. gekant; so müste ihn gewiß Augustin auch gekant haben. Denn er hatte ja das Buch seines Landesmannes, in welchem diese Stelle nach euren Vorgeben citiret seyn sol, gelesen (22). Leset nun seine Schriften vom Anfange bis zu Ende durch, nirgends, nirgends werdet ihr die geringste Spuhr finden, daß unser Aurelius I Joh. V. 7. kante. Könnte seyn! Aber wozu diese Bemerkung? Etwa daß wir aus ihr schliessen solten: Weil Augustin

(22) Contra Cresconium Donatistam lib. II. cap. XXXIII.

stin diesen Spruch nicht citiret hat; so kan ihn Cyprian, den er doch gelesen hatte, auch nicht angeführet haben? Wehe den Schriften des Cyprians, wenn dieser Schluß gelten sollte! Wie viel laß Augustin im Cyprian, das er nie angeführet hat! Seyd doch so gut und beweiset uns die Nothwendigkeit, daß der Bischof zu Hippo alle Schriftstellen, die er in den Büchern des Bischofs von Carthago vorfand, auch in seinen Werken habe citiren müssen.

Aber dieser Spruch war doch sichtbar für ihn vortheilhaft, wenn er die Feinde der h. Dreieinigkeit bestritt. Weil er ihn aber auch da nie braucht; so muß er ihn entweder nicht gekant oder für unbrauchbar, oder für verdächtig oder gar für untergeschoben gehalten haben. Könnte alles seyn, auch dann wenn er überzeugt war, Cyprian habe Joh. V. 7. citiret! Nie aber folgt aus allen diesen, daß Cyprian eben so unwissend oder argwöhnisch habe seyn müssen, als Augustin vielleicht war. Noch mehr: sagt man, und zwar das Wichtigste, was eure Meinung drückt!

Augustin erkläret, wie euch bekant seyn muß, in seinem zweiten Buch gegen den Arianer Maximinum den 8ten Vers des fünften Capitels im ersten Briefe Johannes mystisch, und findet in ihm die h. Dreieinigkeit. Kein Zweifel also, er muß überzeugt gewesen seyn, daß Cyprian, den er, wie ihr wisset, gelesen hatte, seinen Ausspruch:

Et

Et iterum de Patre & filio & spiritu sancto scriptum est: & hi tres unum sunt:

auf dem achten Verse gründe. Welch ein Schluß! Weil Augustin den achten Vers allegorisiret; so sieht man daraus, er müsse gedacht haben, Cyprian hätte es eben so gemacht. Wie dieß Muß folge, sehen wir nicht ein. Möglich war es, daß Augustin so dachte, aber wo ist der Beweis, daß er wirklich so gedacht habe, oder gerade so habe denken müssen. Augustin gedenkt ja nicht einmal mit einer Sylbe des Cyprians, dessen hieher gehörige Schriften er doch gelesen hatte, in der Stelle wo er seine Allegorien über den achten Vers ausgekramet. Umgekehrt, wenn Augustin die Schriften des Cyprian mit Aufmerksamkeit und Nachdenken gelesen hatte, so konte er nie, wie wir oben gezeiget haben, auf diesen Einfal gerathen. Und gesetzt, er hätte ihn gehabt; so könntet ihr uns doch wol nicht zumuthen, daß wir seinem Irthume gegen unsere Ueberzeugung folgen sollen. Doch wir wollen unsern Platz verändern und euch nunmehr fragen:

Ist es denn schon völlig klar, ohne allen Zweifel und ausgemacht, daß Augustin in seinen Schriften nie Rücksicht auf 1 Joh. V. 7. genommen habe?

Ihr

Ihr habt doch wol das, wozu ihr uns ermahnet, selbst gethan: Ich meine: den ganzen Augustin durchgelesen? Habt ihr das gethan; so werdet ihr euch an eine Stelle erinnern (23), wo er sagt:

Deus itaque summus & verus cum verbo suo & spiritu sancto, quae tria unum sunt. —

Solte diese Stelle nicht deutlich ihren Ursprung verrathen? Ich meinesden Ausspruch Johannes:

Drey sind, die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort, und der heilige Geist, und diese drey sind eins.

Eine Vermuthung, antwortet man, die nur so lange Stich hält und scheinbar bleibt, als man diese Stelle allein und ohne Vergleichung mit der, die wir euch schon aus Augustins Streitschrift gegen den Ketzler Maximinum vorgelegt haben, betrachtet. Aus ihr ist uns söhnenklar, daß Aurelius bey den, von euch angeführten, Worten:

quae tria unum sunt:

Rücksicht auf den achten Vers nahm. Und bey uns ist es gerade umgekehrt. Eben diese Stelle aus welcher er gegen den Maximinum

(23) De civitate Dei ad Marcellum lib. V. cap. XI

daß das Wort Deus hie *ΥΠΟΣΤΑΤΙΚΩΣ* pro *ΠΑΤΗΡΙ* genommen werde, darf ich nicht erinnern.

D

fehlet, bestätigt uns in unserer Meinung, daß er sein *tres unum sunt*, so er dem Marcellus vorlegte, nicht aus dem achten sondern aus dem siebenten Verse nahm. Und warum dann? Darum: Die Deutung, die er den Worten des achten Verses: *tres unum sunt*; in dem Disput mit dem Maximinus gab, erkläret er nur für ein bloßes Problem, bey welchen er einem jeden die Freyheit ließe anderst zu denken als er; nur verbäthe er Heterodoxie. (24) Hingegen das *tria unum sunt*, das er in seiner Civitate Dei anführet, trägt er nicht als Problem sondern als ausgemachte Wahrheit als Axiom vor. Solte ein Mann als Augustinus war, der alle Theologen so ernstlich ermahnete, sie mögten ja nicht bloße Wahrscheinlichkeiten mit ausgemachte Wahrheiten verwechseln (25), fol-

(24) *Contra Maximinum Arianum lib. II. cap. XXII. §. 3.* sagt Augustin nachdem er seine Allegorien über 1 Joh. VII. 8. vorgetragen: *si quo autem alio modo tanti sacramenti ista profunditas, quae in epistola Iohannis legitur, exponi & intelligi potest secundum catholicam fidem, quae nec confundit nec separat trinitatem nec abnuit tres personas nec diversas credit esse substantias, nulla ratione respiciendum est. Quod enim ad exercendas mentes fidelium in scripturis sanctis obscure ponitur, gratulandum est, si multis modis non tamen insipienter exponitur.*

(25) Wir haben die Stelle die hie hergehört oben in der 2ten Note angeführet. Den

solte ein solcher vorsichtiger Mann sich und seine Grundsätze wol so sehr vergessen können, daß er aus einer willkürlichen allegorischen Deutung eines biblischen Spruchs, von der er selbst sagt, sie sey bloß möglich und Problem, so cathégorisch behauptete; diese, nemlich der Vater, das Wort und der h. Geist, wären eins?

Das ist die Schwürigkeit (merkt es wol und versteht uns nicht weiter als wir verstanden seyn wollen) die euch nur zeigen sol, wie unwahrscheinlich eure und wie wahrscheinlich unsere Vermuthung

Den Satz: tria unum sunt: in seinem Buche de civitate Dei aus dem achten Verse anzuführen, war gegen seine Grundsätze. Denn er sagt: Contra Donatistas vulgo de unitate ecclesiae §. 9. Sic & illa interim seponenda sunt, quae obscure posita & figurarum velaminibus involuta & secundum nos & secundum illos possunt interpretari. Est quidem acutorum hominum judicare atque discernere, quis ea probabilius interpretetur: sed nolumus in has ingeniorum contentiones in ea causa, quae populos tenet, nostram disputationem committere.

Da die Bücher contra Maximinum später geschrieben sind; als das de civitate Dei; so kan es seyn, daß Augustin 1 Job. V. 7. damals als er dieses schrieb für authentisch gehalten, nachher aber, als er jene rechtfertigte, seine Meinung geändert habe. Es war bey D. Luthern der Fal wirklich aber umgekehrt. Unten werde ich davon sehen.

thung sey, nemlich diese: Man könne nicht zuverlässig behaupten, daß Augustin in seinen Schriften gar keine Rücksicht auf 1. Joh. V. 7. genommen habe und daß ihm dieser Spruch völlig unbekandt gewesen sey. Reichte sein Commentar über den ersten Brief Johannes, den wir noch in Händen haben, bis auf diesen Spruch, so würde man zuverlässiger entscheiden können, ob er ihn wenigstens damals, als er diese Auslegung schrieb, gekant habe.

Und nun noch ein par Worte vom Tascius Caecilius Cyprianus.

Cyprian verstand Griechisch. Er laß den Homer, den Plato, den Hermes Trimegistus, (26) den Hippocrates (27). Er unterhielt einen Briefwechsel mit den Lehrern dieser Kirche; ja er übersetzte den griechischen Brief, den der Bischof zu Casarien, Firmilianus, an ihn schrieb, ins Latein. Sein großer Lehrer, dessen Grundsätzen er folgte, ich meine, Tertullian, ein Mann der gleichfalls Griechisch verstand, wil, daß man den Grundtext der Apostolischen Briefe vor Augen haben sol, und beruft sich oft auf die alten Urschriften. Solte nun wol ein solcher Mann, ich meine den Cyprianum die erste
Wahr

(26) Das siehet man aus seinem Buche de Idolorum Vanitate. Auch sein lateinischer Styl gräcificet hin und wieder.

(27) Cypriani epist. LXIX.

Wahrheit des Christenthums zu erweisen, einen Spruch, als eine biblische Stelle, citiret haben, der im Grundtexte fehlte? Das mag Apella glauben. Das zwar war leicht möglich, daß er Sprüche, die im Lateinischen einige vom Grundtexte abweichende und nicht sonderlich erhebliche Lesarten hatten, nach seiner, wie sol ich sie nennen? *Itala* oder *Africana* citiret. Denn es ist doch ein großer Unterscheid zwischen der Authentie eines ganzen Spruchs und zwischen der Authentie einiger Lesarten in demselben, diese kan ein Grundtextkundiger leicht, jene aber gewiß nicht, übersehen, zur Erläuterung: Ein Münzkenner kan leicht in Eyle einen Ducaten, an welchem ein Par *Es* fehlen, für vol annehmen; aber der Fal ist doch wol höchst unwahrscheinlich, daß ein solcher ein bleyern Stück Geldes, welches bloß die Farbe und das Gepräge eines Ducaten hat, für einen würllichen Ducaten halten sollte. Daher habe ich mir solgende Regel gemacht: Wenn ein alter lateinischer Kirchenvater, der Griechisch verstand und diese Sprache für die Sprache des Grundtextes hielt, einen biblischen Spruch lateinisch anführet, der in allen denjenigen griechischen Manuscripten, so wir noch in Händen haben, fehlet; so ist es höchst wahrchein, daß er solchen in jetzt verlohrenen, Handschriften des Grundtextes vormals müsse gelesen haben. (28)

Nicht

(28) Daß diese Regel sicher sey, lehret die Erfahrung z. E. Julgentius, von dem ich oben geredet habe, citiret

Nicht wahr? Und das ist die Ursach, warum ich Cyprians Anführung dieses Spruchs für so wichtig halte. Sie beweiset nemlich, daß 1 Joh. V. 7. in griechischen Manuscripten des Dritten Jahrhunderts stand.

Neue

ret einen Spruch: qui solvit Iesum &c. auf eine solche Art, wie wir wissen, daß er vormals in griechischen Handschriften stand, ob er gleich in den unsrigen fehlt, und wo? 1 Joh. IV. 3. Ferner: Ist man gewiß, daß eine Uebersetzung des N. Testaments unmittelbar aus dem Griechischen gemacht sey, oder weiß man nur, daß ihr Urheber (es wäre dann, daß er ausdrücklich sagte, er folge einer Uebersetzung) die Grundsprache verstand; so kan man höchst wahrscheinlich schliessen, daß auch diejenigen von ihren Lesarten, die man in gegenwärtigen griechischen Manuscripten nicht findet, vormals in einigen Abschriften des Grundtextes müssen gestanden seyn. Die Erfahrung hat diese meine Muthmaßung bey der gothischen Uebersetzung bestätigt. Sie sind Exempel: Lucā VI. 38. hat sie: *Mitad izwis*. Alphilas laß also in seinem Grundtexte: ΜΕΤΡΗΘΗΣΕΤΑΙ ὑμῖν. Luc. IX. 28. hat sie *Waurthun than afar tho waurda*. Alphilas laß also: ΕΙ ΕΝΟΝΤΟ μετὰ τοὺς λόγους. Johan. XIV. 16. hat sie: *Ei Sigaz mith izwis* Alphilas laß also: *Iva H μετὰ ὑμῶν*. Diese drey Lesarten suchte ich vor dem Jahre 1756. in griechischen Handschriften vergeblich. Als ich aber im gedachten Jahr die Codices Guelferbyranos A & B entdeckte; so fand ich die beyden ersten Lesarten im Cod. Guolph. A. und die letzte im Cod. Guolph. B. Diese beyden Codices sind etwa hundert und fünfzig Jahre jünger als Alphilas Uebersetzung. Man sehe davon meinen Alphilas.



I.

Johann Maurop.

Eine von seinen, bisher ungedruckten,
Reden.

Johann, mit dem Zunamen Mauropus, ein Euchaitischer Metropolit des elften Jahrhunderts, schrieb zwei Lobreden auf Basilium den Großen, Gregorium von Nazianz, und Chrysostomum. Sie liegen auf verschiedenen Bibliotheken in Abschrift, und sind, so viel ich habe erfahren können, noch nie gedruckt: Die eine fängt sich an mit den Worten:

Τρεῖς με πρὸς τριωνυμοῦ παροτρυνούσι
κινῆσαι u. s. w. (29)

und

(29) Acta Sanctor. Junius T. II. pag. 933.

D 5